

# PHILOSOPHIA SCIENTIÆ

WERNER FRIEDRICH KÜMMEL

**„Wahnsinnig aufregend“ : Paolo  
Mantegazzas „Physiologie der Liebe“ und  
das deutschsprachige Publikum**

*Philosophia Scientiæ*, n° S2 (1998-1999), p. 83-100

[http://www.numdam.org/item?id=PHSC\\_1998-1999\\_\\_S2\\_83\\_0](http://www.numdam.org/item?id=PHSC_1998-1999__S2_83_0)

© Éditions Kimé, 1998-1999, tous droits réservés.

L'accès aux archives de la revue « *Philosophia Scientiæ* » (<http://poincare.univ-nancy2.fr/PhilosophiaScientiae/>) implique l'accord avec les conditions générales d'utilisation (<http://www.numdam.org/conditions>). Toute utilisation commerciale ou impression systématique est constitutive d'une infraction pénale. Toute copie ou impression de ce fichier doit contenir la présente mention de copyright.

NUMDAM

Article numérisé dans le cadre du programme  
Numérisation de documents anciens mathématiques  
<http://www.numdam.org/>

**„Wahnsinnig aufregend“ : Paolo Mantegazzas  
„Physiologie der Liebe“ und das deutschsprachige  
Publikum**

*Werner Friedrich Kümmel*

*Johannes Gutenberg-Universität Mainz*

**Résumé.** Les livres populaires de Paolo Mantegazza (1831-1910) sur la sexualité, en particulier la *Fisiologia dell' amore* (1875) trouvèrent un large écho, outre en Italie, surtout en Allemagne à partir de sa traduction en 1877. La présente étude analyse cette réception, laquelle fut accompagnée de réactions assez sévères, en la comparant à deux autres livres [Michelet 1887/90], et [Albrecht 1810]. Deux raisons majeures expliquent le succès, pendant plusieurs décennies, de Mantegazza, dans le public germanophone : d'une part son style littéraire d'exposition jouant sur le mode de la «vérité voilée» et de «l'ingénuité» du méditerranéen, d'autre part, la critique faite par Mantegazza des normes traditionnelles de l'église et de la bourgeoisie, ainsi que la revendication qu'il en tirait en faveur d'un nouveau rapport, plus libre, à la sexualité, désormais émancipée du mariage formel ou de sa finalité reproductrice. Si les revendications de Mantegazza commencèrent par scandaliser, elles se révélèrent de la plus grande actualité plus tard, dans le contexte du «mouvement pour la réforme de la sexualité» après 1900.

**Zusammenfassung.** Die populären Bücher Paolo Mantegazzas (1831-1910) über Sexualität, insbesondere die „Fisiologia dell' amore“ (1875), fanden außer in Italien vor allem in deutscher Übersetzung ab 1877 weite Verbreitung. Diese Rezeption, die von scharfer Ablehnung begleitet war, wird im Vergleich mit zwei anderen Büchern (J.Michelet, J.F.E.Albrecht) untersucht. Als Hauptgründe für den jahrzehntelangen Erfolg Mantegazzas beim deutschsprachigen Publikum erweisen sich einerseits die sprachliche Darstellungsform mit dem Prinzip der „verhüllten Wahrheit“ und die „Unbefangenheit“ des Südländers, andererseits Mantegazzas Kritik an traditionellen kirchlichen und bürgerlichen Normen und seine daraus abgeleiteten Forderungen nach einem neuen, freieren Verhältnis zur Sexualität, die nicht mehr grundsätzlich an die formale Ehe bzw. an den Fortpflanzungszweck gebunden sein sollte. Galten Mantegazzas Forderungen zunächst als anstößig, so gewannen sie später, nach 1900, im Zuge der „Sexualreform-Bewegung“ gesteigerte Aktualität.

Unter dem Titel „Bruchstück einer Hysterie-Analyse“ berichtete Sigmund Freud 1905 von einem 18 jährigen Mädchen, das er fünf Jahre zuvor behandelt hatte und das er Dora nannte. Eine entscheidende Rolle spielte für Dora ein Liebesantrag, den ihr nach eigener Angabe ein Herr K. gemacht hatte, was dieser jedoch leugnete. Er wies vielmehr darauf hin, daß Dora nach dem Urteil seiner Frau „nur für sexuelle Dinge Interesse zeige und in ihrem Hause am See selbst Mantegazzas 'Physiologie der Liebe' und ähnliche Bücher gelesen habe. Wahrscheinlich habe sie, durch solche Lektüre erhitzt, sich die ganze Szene [...] 'eingebildet'“ [Freud 1905, S. 184]. Freud fügt danach noch hinzu, Dora habe nur mit Frau K. „über Mantegazza und über verfängliche Themata“ gesprochen [ebenda, S. 223], würdigt diesen Autor und sein Buch aber keines weiteren Wortes. Die „Physiologie der Liebe“ hat er nach Auskunft Gerhard Fichtners (Tübingen) nicht besessen und Mantegazza an keiner anderen Stelle, nicht in Veröffentlichungen und nicht in Briefen, noch einmal erwähnt. Die Art und Weise, wie Freud Mantegazza in seinem Bericht einführt, macht aber klar, daß er über ihn genauso Bescheid wußte, wie er es bei seinen Lesern voraussetzen konnte. Immerhin war bis zum Jahre 1905 die „Physiologie der Liebe“ bereits in vierzehn deutschen Auflagen

erschienen. Insgesamt wurde das Buch nicht weniger als dreimal ins Deutsche übersetzt und erlebte nach Ausweis der Bücherverzeichnisse zwischen 1877 und 1927 sechszwanzig Auflagen, also jedes zweite Jahr eine neue. In Wirklichkeit muß die Zahl der Ausgaben jedoch noch viel höher gelegen haben, denn es gibt Drucke, auf deren Titelblatt die 41., 75. oder 81. Auflage vermerkt ist.

Weite Verbreitung in deutscher Übersetzung fanden auch andere Werke Mantegazzas : Die „Hygiene der Liebe“ brachte es ab 1887 auf mindestens siebenundzwanzig Auflagen, die „Physiologie der Wonne“ (bzw. „Physiologie des Genusses“) ab 1881 auf mindestens vierzehn, die „Physiologie des Weibes“ ab 1893 auf mindestens acht, und sogar die „Anthropologisch-kulturhistorischen Studien über die Geschlechtsverhältnisse der Menschen“, die weniger populär gehalten waren als die vorgenannten Titel, erschienen von 1886 bis 1908 in fünf Auflagen. Offenbar füllten Mantegazzas Bücher nach Inhalt und Darstellungsform eine Lücke auf dem damaligen deutschsprachigen Buchmarkt, sie vermochten Leserbedürfnisse zu befriedigen - oder versprachen es zumindest mit ihren Titeln -, die andere Bücher nicht in gleicher Weise befriedigen konnten. Den bei weitem größten Erfolg hatte jedoch die „Physiologie der Liebe“, allerdings außer im Heimatland des Autors nur in deutscher Übersetzung. Die Übersetzungen in andere Sprachen kamen über die erste oder wenige weitere Auflagen nicht hinaus.

Im folgenden wollen wir der heute vergessenen Mantegazza-Rezeption beim deutschsprachigen Publikum nachgehen. Sie ist bisher nicht thematisiert worden ; die Literatur zu Mantegazza hat sich auf seine Leistungen in der Wissenschaft, insbesondere in der Anthropologie, konzentriert [vgl. Puccini 1991], als populärer Schriftsteller ist er noch nicht näher untersucht worden, und Arbeiten zur allgemeinen Geschichte der Sexualität [vgl. z.B. Leibbrand 1972, Porter/Teich 1994] ignorieren ihn ebenso wie die speziell zur Sexualität und Sexualerziehung im späteren 19. und frühen 20. Jahrhundert [vgl. z.B. Wawerzonnek 1984, Holl 1986, Bagel-Bohlau 1990]. Die letztgenannte Literatur stützt sich überwiegend auf kurz vor 1900 oder danach erschienene Bücher und dabei teils auf umfangreichere wissenschaftliche Werke, teils auf eher zufällig ausgewählte populäre Schriften, ohne den an. Auflagenzahlen ablesbaren Verbreitungsgrad angemessen zu berücksichtigen. Peter Gay erwähnt Mantegazza wenigstens kurz - er zählt ihn zu den wenigen „romantischen Rebellen“, die, wie später auch Havelock Ellis, Sinnlichkeit als göttliche Gabe gepriesen hätten, während die meisten anderen Autoren ein Lob der Erotik gescheut hätten [Gay 1986, S. 328]. Doch zeigt schon Gays Formulierung, daß er

Mantegazza offenbar eher für eine Randerscheinung hielt, sich jedenfalls über die außerordentliche Verbreitung seiner Bücher gerade in Deutschland nicht im klaren war.

Bevor wir uns der deutschsprachigen Mantegazza-Rezeption selbst zuwenden, sollen Leben und Werk des Autors knapp skizziert und sein bekanntestes Buch näher betrachtet werden. Paolo Mantegazza (1831-1910), Mediziner, Anthropologe, Ethnologe, Gesundheitsaufklärer und Schriftsteller in einer Person, war nach einem vierjährigen Aufenthalt in Argentinien zunächst Professor der Allgemeinen Pathologie in Pavia, ab 1870 der Anthropologie in Florenz. Schon im Jahr seiner Promotion (1854) schrieb Mantegazza sein erstes allgemeinverständliches Buch, die „Fisiologia del piacere“. In der Folgezeit befaßte er sich in einer langen Reihe von Büchern, Aufsätzen, Broschüren und Vorträgen, die sich an ein breites Publikum wandten, mit zahlreichen medizinischen, philosophischen und sozialen Fragen, bevorzugt mit damals tabuisierten Themen [vollständig verzeichnet bei Ehrenfreund 1926]. Nach dem erwähnten ersten populären Werk von 1854 wählte Mantegazza im Titel weiterer vier Bücher den Begriff „Fisiologia“: 1875 erschien die „Fisiologia dell' amore“, 1880 die „Fisiologia del dolore“, 1889 die „Fisiologia dell' odio“, 1893 die „Fisiologia della donna“. Woran Mantegazza mit diesem Begriff anknüpfte, liegt auf der Hand : an Brillat-Savarins „Physiologie du goût“ (1826), der damit „die ‘Physiologie’ als literarische Gattung“ eingeführt hatte, und an Balzacs daran anschließende „Physiologie du mariage“ (1829), der das Wort mit weiteren ähnlichen Titeln geradezu zur „feuilletonistischen Mode“ gemacht hatte [Curtius 1985, S. 169f.], die im 19. Jahrhundert viel Nachfolge fand.

Im literarischen Physiologie-Begriff war seitdem ein doppelter Anspruch enthalten, dem sich noch Mantegazza verpflichtet fühlte : Einerseits eine wissenschaftliche bzw. sogar naturwissenschaftliche Behandlung des Gegenstandes, andererseits eine geistreiche, schriftstellerisch ambitionierte Form der Darstellung. Demgemäß bezieht sich Mantegazza vielfach auf Kenntnisse aus der modernen Medizin und Naturwissenschaft, zieht Vergleiche des Menschen mit der Tier- und Pflanzenwelt, bringt Beispiele aus der Völkerkunde und verweist gelegentlich auf Darwins „Entstehung des Menschen“, zugleich schwelgt er aber in pathetischen Naturschilderungen, entwirft wahre Genre-Szenen aus dem Liebesleben der Tiere und beschließt die beiden letzten Kapitel der „Physiologie der Liebe“ mit über zweihundert kunstvoll formulierten Aphorismen. Mantegazzas blumenreicher, schwungvoller und hochgespannter Stil, der einen Superlativ an den anderen, eine kühne Metapher, eine rhetorische Steigerung an die andere reiht, wirkt auf heutige Leser künstlich und ermüdend, wenn nicht sogar komisch, für damalige italienische und

deutsche Leser muß er aber einen eigenen Reiz besessen haben.

Führen wir uns zunächst die Hauptgedanken von Mantegazzas „Physiologie der Liebe“ vor Augen. Das Buch ist ein einziger Hymnus auf die Liebe: „Liebe und geliebt zu werden ist von allen menschlichen Sachen die beste“ [Mantegazza o.J., S. 134]. Die Liebe ist „die Freude aller Freuden, das Entzücken aller Entzücken, die Wonne aller Wonnen, der Edelstein aller Edelsteine, die Unendlichkeit aller Unendlichkeiten“ [S. 263]. Doch „erschrickt heute noch der zivilisierte Mensch vor dem unerforschten Sturm dieser gewaltigen Kraft, seine Machtlosigkeit und Unwissenheit einbekennend [...]“. Die Regeln, denen die Liebe in seiner Zeit unterworfen sei, nennt Mantegazza „eine armselige Verbindung von Heuchelei und Wollust [...]“. Unsere Gesetze sind so vollkommen, daß viele nicht lieben dürfen und sehr viele nicht lieben können“. Mit dieser „teuersten, kostbarsten, mächtigsten Kraft“ anders, ehrlicher und gerechter umzugehen, sei dringend geboten [S. 19].

Mantegazza wendet sich gegen die Trennung von Liebe und Geschlechtsgenuß in der modernen Gesellschaft, gegen Eheschließungen aus bloßen Familien-, Standes - oder Vermögensinteressen, gegen die vielfältigen Abhängigkeiten der Frau vom Mann und von ihrer Familie, denen sie immer noch unterworfen sei. Die Frau müsse „endlich aufhören, eine Sklavin oder Leibeigene, der Ehemann oder der Geliebte der Eigentümer einer Frau zu sein“ [S. 139]. Der Frau gebührten vielmehr „die freie Wahl der Liebe und die gleichen Rechte sowohl in der Liebe wie auch in der Familie“ [S. 165]. Daher verlangt Mantegazza eine freiere Erziehung der Mädchen und die Zulassung der Ehescheidung. Trotz dieser und anderer Reformforderungen hat Mantegazza ein sehr zeittypisches, bürgerlich geprägtes Rollenverständnis von Mann und Frau, das auf einem durchgehenden, als naturgegeben hingestellten Dualismus der Geschlechter beruht : Den Mann kennzeichnen Aktivität, Kraft, Mut und Verstand; seine Aufgabe ist der Lebenskampf. Die Frau kennzeichnen dagegen Zurückhaltung, Schönheit, Anmut und Gefühl; ihre Aufgabe ist die der Gattin und Mutter. „Die Liebe des Mannes ist wie ein Donner [...], die Liebe der Frau hingegen wie ein Sonnenstrahl“ [S. 159]. Die Frau muß schöner sein als der Mann, der dafür oft den stärkeren Verstand hat, von ihr wird aber auch mehr Treue erwartet : „Die moderne Gesellschaft ist ganz in ihrem Rechte, wenn sie von der Frau mehr Liebestreue, als vom Mann verlangt, und bei ihr Verbrechen nennt, was für uns nur eine Sünde ist“ [S. 229f.]. „Die Natur hat den Mann polygam erschaffen: Die erhabene Mission der Frau besteht darin, ihn monogam zu machen“ [S. 258]. Die Liebe ist nämlich oft flüchtig: „Es giebt sehr wenige ewige Liebschaften [...]“. Die gewöhnliche Liebe dauert einige Jahre oder Monate und manche ist so kurzlebig

wie die Eintagsfliege“ [S. 220].

Scharf verurteilt Mantegazza die den Priestern, Mönchen und Nonnen auferlegte Keuschheit, die er „eine maskierte Form der Onanie, oder aber eine Krankheit, eine Wahnidee“ nennt [S.154]. Jungfräulichkeit sei gewiß wertvoll, sie bilde aber „nicht die ganze Tugend“ [S. 85]. Noch schärfer verurteilt Mantegazza die Onanie, die er „vereinsamte Liebe“ nennt ; im Vergleich mit ihr sei sogar die Prostitution noch hundertmal besser, die er gegenüber der „katholischen Unduldsamkeit“ als ein vorerst noch notwendiges Übel rechtfertigt [S. 207 f.]. Da die moderne Zivilisation einerseits „die Wollust ohne Liebe“ biete, andererseits „vielen Verliebten die Liebe ohne Wollust mit viel grausamerer Verstümmelung“ aufzwinge [S. 206], liegt der Grundgedanke der von Mantegazza geforderten Reform darin, Sexualität weder an den Fortpflanzungszweck noch an die formale Ehe zu binden, sondern nur an die Liebe : „Mit der Liebe vereinigt, ist auch die Wollust eine Tugend, und die gelehrte Kasuistik der Theologen ist weit unkeuscher als der feurigste Kuß“ [S. 92]. „Weder die Keuschheit noch die Tugend“, so lautet einer von Mantegazzas Aphorismen, „bezeichnen die Grenzen des Anständigen und Unanständigen zwischen Mann und Frau, sondern diese werden mit sicherer, unfehlbarer Hand von der Liebe gezogen“ [S. 259].

Wenn wir uns nun der Rezeption von Mantegazzas „Physiologie der Liebe“ im deutschsprachigen Raum zuwenden, so ist vorweg zu betonen, daß die Quellen hierfür, gemessen an der weiten Verbreitung des Buches, auffällig spärlich sind und die tatsächliche Spannweite der Urteile nicht entsprechend widerspiegeln. Dabei überrascht nicht, daß grundsätzlich ablehnende Stimmen weitgehend fehlen, denn eine scharfe Kritik hätte gleichzeitig auf das Buch aufmerksam gemacht; daher schien es besser, darüber zu schweigen. Daß die „Physiologie der Liebe“ in erheblichem Maße auf Ablehnung gestoßen ist, läßt sich jedoch aus einer Bemerkung des zweiten Übersetzers, des Arztes Karl Kolberg, erschließen, der 1889 schreibt, das Buch sei „besonders in Deutschland als eine unanständige Lektüre angesehen und als eine verbotene Frucht beurteilt“ worden [Mantegazza o.J., S. V]. Widerstand kam nicht zuletzt aus dem katholischen Lager; noch 1905 heißt es in Herders Konversations-Lexikon über Mantegazza: „Von verhängnisvollem Einfluß durch seine zahlreichen populären Schriften“ [Herder 1905, Sp. 1294]. Ablehnend reagierten aber auch Teile des Bürgertums insgesamt, erreichte doch dort die Tabuisierung der Sexualität und die Entsexualisierung der Frau in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einen Höhepunkt. Charakteristisch ist, was Theodor Billroth 1888 an seine Kusine schreibt: „Ich lese jetzt wieder ein tolles Buch: ‘Physiologie der

*„Wahnsinnig aufregend“ : Paolo Mantegazzas „Physiologie der Liebe“ und das deutschsprachige Publikum*

Liebe' von Mantegazza [...]. Lies das Buch, solange Dora (die Tochter) nicht zu Hause ist. Für die Jugend ist das Buch wahnsinnig aufregend; uns tut es nicht viel, es ist reizend geschrieben: eine Mischung von wissenschaftlichen Betrachtungen und sinnlichen Empfindungen, ein sonderbares Genre“ [Billroth 1922, S. 361].

Unter den Medizinern war das Urteil zunächst überwiegend negativ. Richard von Krafft-Ebing bemängelte 1886, Mantegazza sei in seiner „Physiologie der Liebe“ - wie Michelet in „L'Amour“ - über „geistreiche Causerien“ nicht hinausgekommen [Krafft-Ebing 1886, S.4]. Der Nervenarzt Julian Marcuse, der in der „Illustrierten Zeitung“ 1910 einen der wenigen Nachrufe auf Mantegazza schrieb, die überhaupt erschienen sind, verweist auf die „ungeheure Popularität“, die Mantegazza von den 1880er Jahren an mit seinen „zahllosen volkstümlichen Darstellungen aus den Gesamtgebieten der Physiologie und Hygiene“, insbesondere mit seiner „Physiologie der Liebe“ gewonnen habe. Marcuse vergißt aber nicht hinzuzufügen, daß „die Fachwissenschaft sich diesen Werken gegenüber, bei denen dichterischer Schwung und glänzende Stilistik manche kühne Hypothese zur scheinbaren Tatsache werden ließen, im großen und ganzen ablehnend verhielt“. Demgegenüber würdigt Marcuse die „Physiologie der Liebe“ als das erste Werk, „das in allgemein verständlicher Form die Probleme des menschlichen Liebeslebens vom physiologischen und naturwissenschaftlichen Standpunkt aus in die breiten Massen zu tragen wußte und jene Ära literarischer Erzeugnisse der Geschlechtsphänomene anbahnte, die seitdem in so erdrückender Zahl auf dem Büchermarkt erschienen sind. Eine schwärmerische Verehrung für die Natur, ihre Formen und Bildnisse, eine tiefe Liebe für das Menschengeschlecht, für seine Regungen und Empfindungen führte seine Feder und schuf jene Werke, die in Sprache und Schilderung blendeten und den Leser immer wieder zu seinen Publikationen hinführten“ [Marcuse 1910, S. 398].

Auf medizinischer Seite finden wir ein günstiges Urteil über Mantegazza nur bei Ärzten, die wie Marcuse zur Universitätsmedizin in einer gewissen Distanz standen und im weiteren oder engeren Sinne der Sexualwissenschaft den Weg bereiteten. So nimmt zum Beispiel Eduard Reich 1888 Mantegazza gegen moralische Anfeindungen in Schutz und rühmt „Die Hygiene der Liebe“ als „glänzend geschrieben, von einem echten Forscher, dessen Wissenschaft heiter und dessen Darstellung vollendet künstlerisch genannt werden muß“ [Reich 1888, S. 26]. An Mantegazzas „Anthropologisch-kulturhistorischen Studien über die Geschlechtsverhältnisse der Menschen“, die als Ergänzung zur „Physiologie der Liebe“ und „Hygiene der Liebe“ gedacht waren, hebt Paul Julius Möbius hervor, „sehr erleichtert“ werde dem Leser



„die Bewältigung des zum Theil peinlichen Stoffes durch die elegante Form des Verfassers“ [Möbius 1887, S. 111]. Nach der Jahrhundertwende berufen sich die Begründer der Sexualwissenschaft, Iwan Bloch und Magnus Hirschfeld, wiederholt und meist sehr anerkennend auf Mantegazza als einen bedeutenden Vorläufer in ihrem Fach [Bloch 1909 und Hirschfeld 1926-1930, s. Register; vgl. Hirschfeld 1986, S. 190 f.].

Fragen wir nun nach dem Urteil, das einer breiteren Öffentlichkeit über Mantegazza vermittelt wurde, so stoßen wir in den Artikeln, die zwischen 1866 und 1895 in deutschsprachigen Zeitschriften und Zeitungen über ihn erschienen, auf viel Zustimmung. Von der starken Ablehnung, die es gegeben haben muß, erfahren wir fast nur indirekt durch Hinweise der Befürworter, sie hat sich aus dem schon genannten Grunde in veröffentlichter Form kaum niedergeschlagen. Die Autoren, die sich über Mantegazza ausführlicher äußern, kritisieren zwar einzelne Übertreibungen, anfechtbare Thesen und manche Wiederholungen, sparen aber im übrigen nicht mit Lob. Lange bevor das erste Buch Mantegazzas ins Deutsche übersetzt war, machte 1866 ein Rezensent der Dresdner "Constitutionellen Zeitung" auf die zweite italienische Auflage der „Fisiologia del piacere“ aufmerksam, deren Verfasser „mit kühner Unerschrockenheit alles unverschleiert bei seinem wahren Namen nennt [...]. Bald tritt mehr der Dichter in ihm hervor, dessen Schwung uns fortreibt, bald der unerbittliche Arzt und Naturforscher [...]. Mit persönlicher Begeisterung feiert er die Sinnlichkeit, aber nicht minder beredt ist er, wo es gilt, alle Feinheiten und Erhabenheiten der Seele darzulegen [...]. Wir wünschen das interessante Buch in deutscher Übersetzung zu sehen“ [L.U.1866]. Dazu kam es allerdings erst 1888, nach der ersten deutschen Übersetzung der „Physiologie der Liebe“ (1877).

Spätere Autoren rühmen an Mantegazzas Büchern „Ehrlichkeit der Untersuchung“ und „Freiheit des Geistes“ [Engel 1876], die „classische Unumwundenheit“, mit der über sonst verschwiegene Themen gesprochen werde [Z. 1889, S.643], und die dennoch nirgends obszöne Darstellung [Brasch 1895, S. 153]. Dabei dient der Unterschied zwischen Nord und Süd als Entlastungsargument für den Autor: Bei der „für uns kühlere Nordländer oftmals anstößigen Deutlichkeit“ in Mantegazzas Werken, so heißt es im Nachruf des Nürnberger „Fränkischen Kuriers“, sei zu bedenken, „daß alle Südländer - auch Frauen der gebildeten Stände - es lieben, natürliche Vorgänge ohne die mindeste Prüderie beim rechten Namen zu nennen“ [Lipp 1910].

An diesen Würdigungen Mantegazzas fällt auf, daß sie seine Gedanken und Forderungen meist nicht in ihrem ganzen Ausmaß

deutlich machen, sondern sich auf allgemeine Hinweise beschränken und es vermeiden, besonders provokative Thesen zu erwähnen wie z.B. das Plädoyer für die Zulassung der Ehescheidung, die Bindung der Sexualität nur an die Liebe, die notwendige Duldung der Prostitution und die Verurteilung des kirchlichen Keuschheitsverbots. Mantegazzas Bücher erscheinen dadurch zahmer und schöngeistiger, jedenfalls weniger brisant, als sie für viele in Wirklichkeit waren. Dazu trägt nicht wenig bei, daß die Autoren die Form der Darstellung gegenüber dem Inhalt stark in den Vordergrund rücken : Mantegazza wird der „Dichter unter den Professoren“ genannt [Obst 1890, S. 229], von dessen „klarem und glänzenden Stil [man] wie gebannt“ sei [Z. 1889, S. 643]. „Die Dichter müssen - wollen sie echte Liebeslieder schreiben - zu diesem Physiologen in die Schule gehen“, heißt es allen Ernstes 1885 in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ [Anonym 1885, S. 28].

Nur gelegentlich klingt ein gewisses Unbehagen gegenüber dem Schriftsteller Mantegazza an. Eduard Engel, der erste deutsche Übersetzer der „Physiologie der Liebe“, später selbst viel gelesener Autor und Literaturhistoriker [vgl. Schmidt-Wiegand 1959], schreibt 1876 in seiner Ankündigung des Buches in der liberalen „National-Zeitung“: „Zuweilen lächelt vielleicht der deutsche Leser über diesen blühenden Stil, über diese unerschöpfliche Fülle von begeisterten Metaphern und waghalsigen Vergleichen, wie er sie in den gelehrten Werken seiner einheimischen Professoren nicht zu finden erwarten darf“. Engel erklärt diese „Sprachblumen“ mit der „größeren Lebhaftigkeit“ der Italiener, die „solche Äußerlichkeiten“ völlig normal fänden [Engel 1876].

Auch für Moritz Brasch, den Verfasser einer besonders eindringlichen Würdigung Mantegazzas, die 1895 in der von Paul Lindau gegründeten und herausgegebenen Monatsschrift „Nord und Süd“ erschien, geht Mantegazza in der Form der Darstellung gelegentlich zu weit. Manches findet Brasch bei ihm „zu bilder- und farbenreich, zu gefühlvoll und überschwenglich [...], allzu coloristisch, zu unangemessen lebhaft und rhetorisch“, ja er entdeckt auch „Trivialität und Geschmacklosigkeit“ [Brasch 1895, S. 149 und 155]. Dennoch fasziniert ihn „der heißblütige Poet, zu dessen Eigenschaften es gehört, über Alles einen eigenthümlich warmen erotischen Hauch zu breiten“, und der „den Natur- und Seelenprocessen nicht als kalter Beobachter, sondern als empfindendes Subject gegenüber tritt [...]: dies ist das fast Antike und tief Poetische seiner Naturanschauung“ [S.152 und 150]. „Seine Auffassung des Natur- und Menschenlebens, sein Stil, seine Sprache, sein Bilderreichtum : alles ist dichterisch“ [S. 149].

Brasch grenzt Mantegazza einerseits ab von rein naturwissenschaftlichen Populärschriftstellern wie Vogt und Büchner, andererseits von der früheren romantischen Naturphilosophie: Er verfallt weder „einem seelenlosen Materialismus“ [S. 152] noch einer „transcendentalen Construction des Naturlebens“, vielmehr stehe er „vollständig auf dem heutigen exact-empirischen Standpunkt“ [S. 149 f.], aber vor den „Erscheinungen und Formen der Natur“ deute er „den inneren Sinn ihrer Prozesse und Formen - nicht als Naturforscher (was er gar nicht durfte) - sondern als Poet, Künstler und Psychologe“ [S. 152 f.]. Vor allem im Verhältnis der Geschlechter sehe Mantegazza „überall etwas Tiefes, Geheimnißvolles, Symbolisches dahinter [...]“. Diese Betrachtungsweise des sexuellen Gebietes sei angemessener als „jene kühle, nüchterne, vielfach an Cynismus grenzende Exactheit, die wohl in streng wissenschaftlichen Schriften am Platze sein mag, aber in Werken, die für das größere Publikum bestimmt sind, soll hier jenes mystische Element vorherrschen: es ist der Träger und der Boden der Poesie dieses Gebiets“ [S.153].

Die Einmütigkeit, mit der die Autoren das „Dichterische“ bei Mantegazza rühmen, macht eines klar: Der Erfolg seiner Bücher beruhte wesentlich auf der poetisierend-metaphorischen, schwärmerisch-andeutenden Einkleidung der heiklen Themen. Diese Kunst der „verhüllten Wahrheit“, die der zweite Übersetzer der „Physiologie der Liebe“, Karl Kohlberg, an Mantegazza bewunderte [Mantegazza o.J., S.V], erleichterte den Zugang zu diesen Themen und eine positive Bewertung und schuf zugleich eine entlastende Distanz, handelte es sich doch um ein Gebiet, „welches der Gebildete stets mit einem keuschen Schleier verhüllt sehen möchte“ [Engel 1876]. Wer aber waren „die Gebildeten“, die Eduard Engel als Leser vor Augen hatte? Für ihn bestand „Mantegazza's dankbarstes Publikum jeder Zeit aus Frauen“ [Engel 1876] - durchaus in Übereinstimmung mit Mantegazza selbst, der sich wiederholt an die Frauen unter seinen Lesern wendet [Mantegazza o.J., S.101, 221f., 232 u.ö.]. Doch herrschte hierin keine allgemeine Übereinstimmung: Ein Rezensent der Hamburger Zeitung „Reform“ wünschte sich 1877 die „Physiologie der Liebe“ vor allem in den Händen der Männer, in zweiter Linie auch der Mütter [Lindwurm 1877, 16. 11., S. 2]; die jungen Frauen übergang er ebenso, wie Billroth die Tochter seiner Kusine von solcher Lektüre ausgeschlossen wissen wollte.

Um den außergewöhnlichen Erfolg der „Physiologie der Liebe“ beim deutschsprachigen Publikum verständlich zu machen, müssen wir aber nun noch einen Schritt weiter gehen und über Äußerungen von Zeitgenossen hinaus auch andere konkurrierende Titel mit einem gewissen Verbreitungsgrad zum Vergleich heranziehen, um die Position Mantegazzas auf diesem Feld näher

bestimmen zu können. Als Eduard Engel den Lesern der „National-Zeitung“ 1876 die „Physiologie der Liebe“ vorstellte, deren erste deutsche Übersetzung er damals vorbereitete, charakterisierte er das Werk folgendermaßen: Es halte „ungefähr die Mitte zwischen dem auch in Deutschland hinlänglich bekannten Buche ‘L’Amour’ von Michelet und dem leider noch so wenig gewürdigten Werke von Julius Duboc: ‘Die Psychologie der Liebe’, - eine goldene Mitte, welche die Fehler beider, namentlich Michelet’s vermeidet [...]. Ihm fehlt glücklicherweise die bei aller Gelecktheit der Diktion oft so empörende Roheit Michelet’s, dagegen wetteifert er mit dem feinsinnigen deutschen Psychologen an idealem Schwung der Anschauung wie der Sprache, an eindringlichem Seelenforschungstrieb eines sich nicht mit den blendenden, aber oberflächlichen Resultaten begnügenden Gelehrten“ [Engel 1876]. Engel konnte nicht ahnen, daß Mantegazzas Buch in der Folgezeit die beiden anderen Autoren tatsächlich bei weitem überrunden würde: Die deutsche Übersetzung von Michelet’s „L’Amour“, 1859 zuerst herausgekommen, brachte es bis 1874 auf vier Auflagen und erlebte später, in „Reclams Universalbibliothek“ aufgenommen, noch eine weitere Auflage, aber diese blieb bereits die letzte [Michelet 1887/90], obwohl Michelet als Historiker und Naturschriftsteller über Frankreich hinaus einen Namen hatte und der Übersetzer der angesehene liberale Erzähler Friedrich Spielhagen war; demgegenüber schnitt das Werk Dubocs [Duboc 1898], eines in der deutschen Öffentlichkeit damals wenig bekannten Philosophen und Journalisten, mit vier Auflagen zwischen 1874 und 1898 keineswegs schlechter ab. Zum Vergleich mit Mantegazza mag es hier aber genügen, einen kurzen Blick auf das Buch des weitaus prominenteren der beiden Autoren zu werfen.

Michelet geht wie Mantegazza von einem strikt dualistischen Verständnis der Geschlechter aus, auch er schreibt mit einem hohen literarischen Anspruch und spart nicht mit gefühlsseligen Szenen, pathetischen Metaphern, rhetorischen Steigerungen und kleinen Dialogen, doch im übrigen vertritt er ein grundsätzlich anderes Konzept als Mantegazza. Sein Thema ist nicht die weder an die Ehe noch an den Fortpflanzungszweck gebundene sinnliche Liebe, sondern die Liebe in der Ehe, für die es keine Scheidung geben darf. Michelet wendet sich außerdem fast ausschließlich an männliche Leser und entwirft das sentimentale Bild einer idealen bürgerlichen Ehe in ländlicher Idylle von der Heirat bis zum Tod des Mannes, das Bild einer Harmonie, die durch keine Wechselfälle des Lebens ernstlich erschüttert werden kann. Während Mantegazza mit kämpferischem Fortschrittsoptimismus für ein verändertes, freieres Verhältnis zur Sexualität, für die Befreiung von kirchlicher Bevormundung, sozialen Zwängen und doppelter Moral eintritt, geht

es Michelet um die Verteidigung der alten Werte ehelicher Liebe und Treue; weder fordert er Reformen, noch kommt bei ihm die Kirche ins Visier, vielmehr sieht er einen allgemeinen Niedergang und warnt vor den Gefahren, welche die modernen Zeiten mit sich gebracht haben.

Schon dieser kurze Vergleich macht deutlich, daß sich die Lesergruppen, die sich von Michelet bzw. von Mantegazza angesprochen fühlten, kaum überschneiden haben können. Darüberhinaus wird die dominierende Richtung der Leserwünsche klar durch die Tatsache bezeichnet, daß von 1877 an rund alle zwei Jahre eine neue Auflage von Mantegazzas „Physiologie der Liebe“ erschien, während Michelet's „Die Liebe“ danach nur noch ein einziges Mal herauskam. Ein zweiter Vergleich soll nun noch zeigen, daß der ungewöhnliche Erfolg, den Mantegazza beim deutschsprachigen Publikum von Anfang an hatte, nicht bedeutet, daß dadurch alle anderen konkurrierenden Bücher, die gut eingeführt waren, verdrängt worden wären. Wenn Julian Marcuse 1910 behauptete, Mantegazzas „Physiologie der Liebe“ sei das erste Werk gewesen, das „in allgemein verständlicher Form die Probleme des menschlichen Liebeslebens vom physiologischen und naturwissenschaftlichen Standpunkt aus in die breiten Massen zu tragen wußte“ [Marcuse 1910, S. 398], so trifft das keineswegs uneingeschränkt zu. Es gab nämlich ein Buch zur Sexualaufklärung, das beim Erscheinen der ersten deutschen Übersetzung der „Physiologie der Liebe“ schon in 16. Auflage, bei Mantegazzas Tod (1910) in 38. Auflage, 1923 schließlich in 50. Auflage vorlag, also zur gleichen Zeit wie Mantegazzas Bücher ebenfalls sehr weit verbreitet war. Doch wird dieses Buch nirgends erwähnt, weder von zeitgenössischen Autoren noch in Bibliographien zur Sexualaufklärung und Sexualerziehung nach 1900 [vgl. z.B. Sexualpädagogik 1907, S. 314-320; Kemény 1909] noch in neueren Arbeiten zur Sexualität im 19. und 20. Jahrhundert. Man entdeckt es nur durch Zufall in Bibliothekskatalogen. Der Verfasser, Johann Friedrich Ernst Albrecht (1752-1814), Arzt, Unterhaltungsschriftsteller, Theaterdirektor und Autor zahlreicher populärmedizinischer Ratgeber [Dainat 1988], hatte es erstmals 1810 unter dem Titel „Der Mensch und sein Geschlecht“ herausgebracht [Albrecht 1810]. Danach wurde es von anderen ärztlichen Verfassern immer wieder überarbeitet, ab 1914 unter dem Titel „Das Geschlechtsleben des Menschen“. Kein anderes Buch zur Sexualaufklärung erreichte im letzten Viertel des 19. und frühen 20. Jahrhundert auch nur entfernt eine so weite Verbreitung beim deutschsprachigen Publikum wie die Bücher von Albrecht und Mantegazza. Da sie sich nebeneinander behaupten konnten, liegt die Vermutung nahe, daß sie füreinander keine Konkurrenz im strengen

Sinne waren. Der Vergleich macht in der Tat deutlich, daß sie sich eher ergänzten bzw. unterschiedliche Leserinteressen und Lektüregewohnheiten befriedigten.

Die 19. Auflage von Albrechts Buch aus dem Jahre 1880, die wir hier zugrunde legen, zeigt in Argumentation und Stil ein immer noch von der Spätaufklärung geprägtes, nüchternes Verständnis der Sexualität. Wohl klingt immer wieder Bewunderung für die weise Einrichtung der Natur an, doch fehlen höhere literarische Ambitionen, poetische Einkleidungen und rhetorische Stilmittel, wie sie für Mantegazza oder Michelet charakteristisch sind. Vielmehr werden in einfacher, klarer Sprache, die alles unbefangen beim Namen nennt, praktische Verhaltensregeln für den Alltag gegeben. Es geht in Albrechts Buch nur um das private Verhältnis zwischen Mann und Frau, um einen pragmatischen, naturgemäßen Umgang mit der Sexualität, weder kommen weiterreichende soziokulturelle Aspekte in den Blick, noch werden gar sexual- oder sozialreformerische Forderungen erhoben. Zwar wird für die Sexualität die Regel „so mäßig wie möglich“ betont [Albrecht 1880, S. 53], aber zugleich wird auch - noch in der Tradition der alten Humoralmedizin - vor den schädlichen Wirkungen übertriebener Enthaltensamkeit gewarnt, während die neuere sexualaufklärerische Literatur um 1900 Wert darauf legt, daß schädliche Folgen nicht nachweisbar seien, völlige Enthaltensamkeit also ohne Bedenken gefordert werden könne. Wie Mantegazza verurteilt Albrecht Geschlechtsgeuß zur bloßen Lustbefriedigung, aber er beschränkt ihn nicht auf den Fortpflanzungszweck und auf die Ehe; die einzige Bedingung lautet: „Nur mit einer Person, die man gern hat“ [S. 51]. Das bedeutet, daß eine „Ehe gesetzmäßig sein, oder sich nur auf gegenseitigen Bund gründen“ kann [S. 85].

Trotz Übereinstimmung in zentralen Punkten dürften die Leser der Bücher von Albrecht und Mantegazza unterschiedlichen sozialen Gruppen angehört haben : Der schlichte, literarisch unpräntiöse Ratgeber von Albrecht wird mehr bei Handwerkern, Kaufleuten und Arbeitern sein Publikum gefunden haben, das mit wissenschaftlichem und literarischem Anspruch auftretende Werk Mantegazzas mehr beim liberalen Teil des Bildungsbürgertums, wegen seiner antikirchlichen Stoßrichtung aber vielleicht auch bei bildungsbeflissenen Anhängern der Sozialdemokratie. Beide Bücher verloren ihre Aktualität und Beliebtheit nicht, als von den 1890er Jahren an auch im deutschsprachigen Raum eine wahre Flut populärer Schriften zur Sexualaufklärung und -erziehung auf den Markt kam. Ein Blick auf einige dieser Titel, sofern sie mehrere Auflagen erlebten, läßt jedoch ahnen, warum die Werke von Albrecht und Mantegazza sich daneben - von allen Inhalten einmal abgesehen - weiter behaupten konnten : „Die sexuelle Hygiene und

ihre ethischen Konsequenzen“ [Ribbing 1890], „Die Hygiene der Keuschheit“ [Kornig 1890], „Was junge Leute wissen sollten und Eheleute wissen müßten. Das Geschlechtsleben und seine Verirrungen“ [Schönenberger/Siegert 1901]. Das Thema Sexualität ist hier schon im Titel von Geboten und Verboten, von naturwissenschaftlichen Normen, von Warnungen und Gefahren bestimmt, wobei die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, der Prostitution und traditionell weiterhin der Onanie im Vordergrund steht; den Hintergrund bildet eine allgemeine Furcht vor Degeneration.

Auch bei Albrecht und Mantegazza ist von Gefahren der Sexualität die Rede, werden Warnungen ausgesprochen, doch dominiert bei beiden eine positive, optimistische Grundeinstellung; vor allem sind die Titel beider Bücher neutral formuliert, sie verbinden nicht schon auf dem Umschlag mit Sexualität Negatives. Bedenkt man, welche Bedeutung für die Verbreitung eines Buches, noch bevor es gelesen ist, sein Titel hat, so muß Mantegazzas „Physiologie der Liebe“ innerhalb der umfangreichen Literatur zur Sexualaufklärung im ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhundert eine besonders geschickte, weil in doppeltem Maße suggestive Wahl des Titels attestiert werden : Der Leser wurde nicht schon auf dem Titelblatt mit Begriffen wie „Sexualität“ oder „Geschlecht“ konfrontiert, schon gar nicht mit zusätzlichen negativen Akzenten, sondern mit dem stark positiv besetzten, nicht nur der Alltagssprache, sondern auch der „schönen Literatur“ und Dichtung zugehörigen Wort „Liebe“, und damit war der Begriff „Physiologie“ verbunden, der dem gebildeten Leser eine zugleich modern-naturwissenschaftliche wie geistvoll-literarische Behandlung des Themas versprach.

Zum werbewirksamen Titel und der damalige Leser faszinierenden sprachlichen Darstellungsform der „Physiologie der Liebe“ kam aber auch der Inhalt, der im Laufe der Jahre keineswegs seine Attraktivität und Aktualität einbüßte. Im Gegenteil - trotz aller Bemühungen um „Zähmung“ der Sexualität und ihre Eingrenzung auf die Ehe bahnte sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Zuge der Sexualreformbestrebungen in Deutschland ein Wandel an, den Thomas Nipperdey so formuliert hat : „Nicht Sexualität ohne Ehe, sondern Sexualität ohne Liebe war primär unmoralisch. Aber das war zunächst nicht die Hauptsache bei der Veränderung der Einstellung. Diesen Reformern ging es um eine Veredelung der Sexualität, [sie] wollten neben der Aufklärung ein positives Verhältnis zur Sexualität [...]. Die Hauptsache - für alle - war der Kampf gegen doppelte Moral, Prüderie und Geheimnis [...]“ [Nipperdey 1991, S.107 f.]. Das aber waren Positionen, die lange zuvor im Prinzip schon Mantegazza (und ebenso der Aufklärer

*„Wahnsinnig aufregend“ : Paolo Mantegazzas „Physiologie der Liebe“ und das deutschsprachige Publikum*

Albrecht) vertreten hatten. Vielleicht war diese Konvergenz, also die Tatsache, daß Mantegazzas „Physiologie der Liebe“ im Laufe der Jahre nicht von der allgemeinen Entwicklung „überholt“, sondern von ihr erst „eingeholt“ wurde, letztlich der Hauptgrund dafür, daß Mantegazza (neben dem älteren Albrecht) beim deutschsprachigen Publikum über Jahrzehnte einen so außerordentlichen Erfolg hatte. Daraus ergäbe sich dann allerdings die Frage, der hier nicht mehr nachgegangen werden kann, ob sich Mantegazzas noch größerer Erfolg im katholischen Italien in der gleichen Weise erklären läßt, und weiter, ob eine solche Konvergenz in anderen Ländern, in denen Mantegazzas Werke nur geringen Widerhall fanden, nicht gegeben war oder ob dort nur andere ähnliche Werke diese Stelle einnahmen.

## QUELLEN UND LITERATUR

### ALBRECHT, J.F.E.

- 1810     Der Mensch und sein Geschlecht. Quedlinburg.  
1880     Der Mensch und sein Geschlecht. 19. Aufl. Quedlinburg,  
          Leipzig.

### ANONYM

- 1885     Die Physiologie der Liebe. Norddeutsche Allgemeine Zeitung,  
          Sonntagsbeilage vom 15.2.1885, S. 27f.

### BAGEL-BOHLAU, A. und M. WALEWSKI (Hrsg.)

- 1990     Sexualmoral und Zeitgeist. Leverkusen.

### BILLROTH, TH.

- 1922     Briefe. 9. Aufl. Hannover.

### BLOCH, I.

- 1909     Das Sexualleben unserer Zeit in seinen Beziehungen zur  
          modernen Kultur. 7.-9. Aufl. Berlin.

### BRASCH, M.

- 1895     Paolo Mantegazza. Ein literarisches Portrait. Nord und Süd, Bd.  
          74, S. 148-155.

### CASTELLANI, C.

- 1974     Mantegazza, Paolo. In: Dictionary of Scientific Biography. Ed.  
          by C.H.Gillispie. Bd. 9. New York, S. 85f.

### CURTIUS, E.R.:

- 1985     Balzac. Frankfurt a. M.



DAINAT, H.

- 1988 Albrecht, Johann Friedrich Ernst. In: *Literatur-Lexikon. Autoren. Werke deutscher Sprache*. Hrsg. von Walther Killy. Bd. 1, Gütersloh, München, S. 98f.

DUBOC, J.

- 1898 *Die Psychologie der Liebe*. Neue Ausgabe. Dresden.

EHRENFREUND, E.

- 1926 *Bibliografia degli scritti di Paolo Mantegazza*. Archivio per l'antropologia e la etnologia Bd. 56, S. 11-176.

ENGEL, E.

- 1876 Ein italienischer Psycholog. *National-Zeitung*, 29. Jg., Nr. 403, 30. August.

FREUD, S.

- 1905 Bruchstück einer Hysterie-Analyse (1905). In: *S. Freud: Gesammelte Werke*. Bd. 5. 6. Aufl. Frankfurt a.M. 1981, S. 161-286.

GAY, P.

- 1986 *Sexualität im bürgerlichen Zeitalter*. München.

HERDER

- 1905 Mantegazza, Paolo. In: *Herders Konversations-Lexikon*. 3. Aufl. Bd. 5. Freiburg i. Br., Sp. 1294.

HIRSCHFELD, M.

- 1926-30 *Geschlechtskunde*. Bd. 1-5. Stuttgart.

HIRSCHFELD, M.

- 1986 *Von einst bis jetzt. Geschichte einer homosexuellen Bewegung, 1897-1922*. Hrsg. von M. Herzer und J. Steakley. Berlin.

HOLL, P.

- 1986 *Studien zu einer Geschichte der Sexualerziehung*. Phil.Diss. Essen.

KEMÉNY, F.

- 1909 *Literatur über Sexualpädagogik*. Zeitschrift für Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten 7, S. 137-150.

KORNIG, T.G.

- 1890 *Die Hygiene der Keuschheit*. Berlin. 5. Aufl. ebd. 1900.

KRAFFT-EBING, R. von

- 1886 *Psychopathia sexualis. Eine klinisch-forensische Studie*. Stuttgart.

*„Wahnsinnig aufregend“ : Paolo Mantegazzas „Physiologie der Liebe“ und das deutschsprachige Publikum*

LEIBBRAND, A. und W.

1972 Formen des Eros. Kultur- und Geistesgeschichte der Liebe. Bd. 1-2. Freiburg i. Br., München.

LINDWURM, A.

1877 Zur Liebeslehre. Reform (Hamburg), 15. November, S. 2; 16. November, S. 2.

LIPP, F.

1910 Paolo Mantegazza. Fränkischer Kurier, 1. September

L.U.

1866 Ein interessantes italienisches Werk. „Die Physiologie des Vergnügens“ von Paolo Mantegazza. Constitutionelle Zeitung (Dresden), Nr. 82, 12. April.

MANTEGAZZA, P.

o.J. Die Physiologie der Liebe. Übersetzt von Karl Kolberg. 41. Aufl. Berlin.

MARCUSE, J.

1910 Paolo Mantegazza. Illustrierte Zeitung, Bd. 135, S. 398.

MICHELET, J.

1887/90 Die Liebe. Übersetzt von Friedrich Spielhagen. 5. Aufl. Leipzig.

MÖBIUS, P.J.

1887 Bespr. von Paul Mantegazza: Anthropologisch-kulturhistorische Studien über die Geschlechtsverhältnisse des Menschen. Jena. 1886. In : Schmidts Jahrbücher der in- und ausländischen Medicin. Bd. 213, S. 111.

NIPPERDEY, TH.

1991 Deutsche Geschichte, 1866-1918. Bd. 1 : Arbeitswelt und Bürgergeist. 2. Aufl. München.

OBST, H.

1890 Paolo Mantegazza. Die Gegenwart. Wochenschrift für Literatur, Kunst und öffentliches Leben, Bd. 38, S. 229-231, 249-251.

PORTER, R. und M. TEICH (Hrsg.)

1994 Sexual Knowledge, Sexual Science. The History of Attitudes to Sexuality. Cambridge.

SEXUALPÄDAGOGIK

1907 Sexualpädagogik. Verhandlungen des Dritten Kongresses der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten in Mannheim am 24. und 25. Mai 1907. Leipzig (= Zeitschrift für Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, Bd. 7).

**PUCCINI, S**

- 1991 Mantegazza, Paolo. In: International Dictionary of Anthropologists. Ed. by Chr. inters. New York, London, S. 451-453.

**REICH, E.**

- 1888 Beiträge zur Naturlehre und zur.. Gesundheits-Pflege der Fortpflanzung. Zukunft. Zeitschrift für gemeinnützige naturwissenschaftliche Heilkunde Bd; 2, S. 25-30.

**RIBBING, S.**

- 1890 Die sexuelle Hygiene und ihre ethischen Konsequenzen. 3 Vorlesungen. Leipzig. 17. Aufl. ebd. 1895; 51.-53. Tsd. Darmstadt, 1910.

**SCHMIDT-WIEGAND, R.**

- 1959 Engel, Eduard. In: Neue Deutsche Biographie, Bd. 4. Berlin, S. 499f.

**SCHÖNENBERGER, F. und W. SIEGERT**

- 1901 Was junge Leute wissen sollten und Eheleute wissen müßten.  
1906 Das Geschlechtsleben und seine Verirrungen. Berlin. 7. Aufl. ebd. 1903; 31.-40. Tsd. Zwickau.

**WAWERZONNEK, M.**

- 1984 Implizite Sexualpädagogik in der Sexualwissenschaft, 1886 bis 1933. Köln.

**Z.**

- 1889 Paolo Mantegazza. Illustrierte Zeitung, Bd. 93, S. 643f.